



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 34)

- Herbert W. Armstrong
- [27.08.2024](#)

Fortgesetzt von [„Frühe evangelistische Kampagnen – Prüfungen und Tests“](#)

Es war jetzt im Frühjahr 1935. Die Gottesdienste am Sabbatmorgen abwechselnd in der Jeans-Schule, 19 Kilometer westlich von Eugene, und in der Alvadore-Schule, 24 Kilometer nordwestlich von Eugene, sowie die Gottesdienste am Sabbatnachmittag in unserem Haus in Eugene abzuhalten, wurde bald unhaltbar.

Kauf eines Kirchengebäudes

Normalerweise führen die Mitglieder von Jeans nach Alvadore oder kamen zu uns nach Eugene, wenn ich an den einzelnen Sabbaten nicht in Jeans predigen konnte. Ebenso führen die Mitglieder von Alvadore normalerweise entweder nach Jeans oder nach Eugene, wenn ich nicht an ihrer Schule war. Aber diese Situation war nicht sehr zufriedenstellend.

Das Bedürfnis nach einer kirchlichen Einrichtung in Eugene, die diese drei kleinen Gruppen vereint, lenkte unsere Aufmerksamkeit auf den Ort, den unsere Leute 1931 gebaut hatten.

PT_DE

Mit dem Bau dieses kleinen Kirchengebäudes wurde unmittelbar nach dem Ende der Zeltkampagne begonnen, die Elder R. L. Taylor und ich im Sommer 1931 in Eugene durchgeführt hatten.

Herr Taylor hatte vor dieser Kampagne ein kleines Holzgeschäft in Eugene betrieben. Offensichtlich war er mit seinem Geschäft gescheitert, hatte es aber mit einer kleinen Menge an Holz wieder verlassen. Er hatte vorgeschlagen, dieses Holz für den Bau eines kleinen Kirchengebäudes in Eugene zu „spenden“. Er hatte jedoch nur einen Teil der benötigten Holzmenge. So wurden die Kirchenbrüder dazu veranlasst, den größten Teil der Baukosten zu finanzieren. Einige wenige spendeten Arbeitskräfte, darunter ein Zimmermann und ein Elektriker.

Der Bau war nie fertiggestellt worden. Außen waren keine Verkleidungen angebracht worden, und innen waren einfache Wandplatten aufgenagelt worden, wobei die Lücken zwischen den Platten nicht ausgefüllt waren. Es gab auch keine Sitze, kein Podium und kein Mobiliar jeglicher Art.

Während ich in Astoria im Zeitungsgeschäft tätig war, auf meinem letzten „Umweg“ von meiner eigentlichen Berufung, hatte mir Herr Taylor geschrieben, dass „wir das Kirchengebäude verloren haben“.

Er hatte Recht, als er sagte, dass „wir“ – die Kirchenmitglieder – den Verstand verloren hatten. Aber *ER* hatte es nicht. Er hatte es und ein kleines Stück Land, das ihm gehörte, an einen Herrn Powell, der neben der kleinen Kirche wohnte, gegen dessen Haus eingetauscht. Dieses wiederum hatte er gegen eine kleine Insel im Willamette River gegenüber von Eugene getauscht.

Da er einen Teil des Holzes für das Kirchengebäude „gespendet“ hatte, bestand Herr Taylor darauf, die Urkunde für das Grundstück auf seinen eigenen Namen auszustellen. Obwohl die Kirchenbrüder viel mehr gespendet hatten als er, ließen sie es zu, dass die Urkunde auf seinen Namen ausgestellt wurde. Er hatte sie „über den Tisch gezogen“ und am Ende eine kleine Insel im Fluss für sich allein.

Ende Mai 1935 wohnte Herr Powell in dem kleinen unfertigen Kirchenhaus. Herr Elmer Fisher, Herr W. E. Conn und ich sprachen ihn auf den Kauf des Hauses an. Der Kauf kam zustande, für 500 Dollar. Herr Fisher zahlte die ersten 100 Dollar ein, um das Geschäft zu besiegeln. Verschiedene Gemeindeglieder steuerten später weitere 100 Dollar oder etwas mehr bei, und der größte Teil des Restbetrages wurde von der älteren Frau S. A. Crofoot beigesteuert.

Nun stellte sich die Frage, wie das neue Grundstück vererbt werden sollte. Das Vorgehen von Herrn Taylor hatte den Mitgliedern der Kirche Anlass gegeben, die Ehrlichkeit eines Predigers in Frage zu stellen, der das Eigentum der Kirche auf seinen Namen überschreiben ließ. Ich war entschlossen, dass ein solcher Verdacht nicht gegen mich gerichtet werden sollte. Ich bestand darauf, dass mein Name in keiner Weise mit der Urkunde für dieses Grundstück in Verbindung gebracht werden sollte.

Wie sich später herausstellte, wäre es in diesem besonderen Fall für die Kirche sicherer gewesen, wenn die Kontrolle über das Eigentum in meinen Händen gelegen hätte. Aber ich sagte damals: „Wenn wir solchen Männern wie Herrn Day, Elmer Fisher und Herrn Conn nicht trauen können, dann kann man niemandem trauen.“ Vielleicht war mir damals noch nicht so klar wie heute, dass Gott sagt, dass wir niemandem vertrauen können.

Auf meine eigene Empfehlung hin wurde das Grundstück an „J. M. Day, Elmer E. Fisher und W. E. Conn, als Treuhänder für die Kirche Gottes in Eugene, Oregon“. Wie ich später von Anwälten erfuhr, war dies eine lockere und unsichere Methode, um das Eigentum der Kirche rechtlich zu schützen. Wie dem auch sei, der Kauf wurde Ende Mai 1935 getätigt, nachdem die drei kleinen separaten Kirchen etwa vier Monate lang nicht richtig zusammengearbeitet hatten.

Die Fertigstellung des Gebäudes

Wir machten uns sofort daran, das Gebäude für die Abhaltung von Gottesdiensten herzurichten. Ich bat die Mitglieder um Sonderspenden für den Kauf von Holz und Farbe. Wir kauften das Holz für die Verkleidung, die von freiwilligen Helfern angebracht wurde. Ich füllte die Viertelzoll-Zwischenräume zwischen den Gipsplatten selbst mit dem richtigen Gipszement aus, dann wurden die Innenwände gestrichen und die Außenwände ebenfalls.

Ich sah mir andere Kirchengebäude an, um Ideen für die Bestuhlung zu finden. Es stellte sich heraus, dass es am wirtschaftlichsten war, unsere eigene Bestuhlung in Form von Bänken zu bauen, mit einem Mittelgang und zwei schmalen Außengängen an den Seitenwänden. Ich entwarf das Muster, nachdem ich mir verschiedene teurere Bänke in größeren Kirchengebäuden angesehen hatte. Ich habe mich auf verschiedene Bänke gesetzt, um herauszufinden, welches Design den meisten Komfort bietet. Dann bauten wir mit Hilfe einiger Männer der Kirche die Bänke. Sie waren bequem und hatten über die gesamte Länge der Bänke geschwungene Rückenlehnen.

Frau Armstrong und Elmer Fisher strichen die Kirchenbänke in einem attraktiven Braunton, während ich an anderen Dingen arbeitete. In der neuen Kirche in Alvadore war eines der Mitglieder von Beruf Tischler. Er baute das Podium und ein Altargeländer an der Vorderseite des Podiums.

Am 1. Juni 1935 hielt die Kirche Gottes in Eugene, Oregon, ihren ersten Gottesdienst in dem neuen Gebäude ab und vereinigte die drei Gruppen zu einer Kirche.

Atheistische Kommunisten überzeugen

Schon bald nach dem Bezug des neuen kleinen Kirchengebäudes begann ich, dort allabendlich evangelistische Gottesdienste abzuhalten. Wir vervielfältigten Handzettel und ließen sie an die Veranden in der ganzen Stadt verteilen. Wir nannten sie „Die kleine Kirche am Ende der West Eighth Avenue“. Sie befand sich damals einen halben Block außerhalb der Stadtgrenze.

Diese Versammlungen zogen zwar nicht Tausende an, aber das kleine Gemeindehaus war in der Regel recht gut gefüllt. Eines Abends war mein Thema die Prophezeiung in Daniel 11 – die längste Prophezeiung in der Bibel. Sie beginnt mit Ereignissen zur Zeit Daniels, im ersten Jahr des Königs Darius. Sie sagt den raschen Eroberungszug Alexanders des Großen, seinen plötzlichen Tod und die Aufteilung des Reiches in vier Teile voraus. Dann führt die Prophezeiung die Ereignisse des Königs von Ägypten und des Königs von Syrien oder der Seleukiden weiter – als „König des Südens“ und „König des Nordens“.

Eine alte Geschichte deckt die Einzelheiten dieser Ereignisse und der folgenden in dieser langen Prophezeiung ab. An diesem Abend las ich einen Vers der Prophezeiung, dann einen Abschnitt aus Rawlinsons *„Ancient History“*, der die Erfüllung der Prophezeiung aufzeigt und zwar bis in die Zeit Christi, der ersten Apostel und weiter bis in unsere Gegenwart und die unmittelbare Zukunft.

Am Ende des Gottesdienstes wartete eine junge Dame, die zum ersten Mal gekommen war, mit zwei Begleitern darauf, mit Frau Armstrong zu sprechen. Ihre Freunde gingen nach draußen. Sie fragte, ob sie einen Termin für ein Gespräch mit Frau Armstrong und mir vereinbaren könne.

„Ich bin Atheistin“, sagte sie. „Zumindest dachte ich das, als ich heute Abend hierher kam. Aber jetzt merke ich, wie ich abrutsche. Um die Wahrheit zu sagen, dachten wir drei Mädchen, es wäre ein guter Sport, hierher zu kommen und über den ignoranten mittelalterlichen religiösen Aberglauben zu lachen, den wir zu hören erwarteten. Ich habe immer geglaubt, dass Religion ein dummes Aberglaube ist – das ‚Opium des Volkes‘. Aber heute Abend konnten wir nicht lachen. So etwas habe ich noch nie gehört. Ich muss zugeben, dass kein menschlicher Autor diese lange Prophezeiung hätte schreiben und sie über so viele Jahre hinweg Schritt für Schritt in die Tat umsetzen können. Was ich heute Abend gehört habe, macht Sinn. Es ist anders als alle religiösen Lehren, die ich je gehört habe. Ich möchte Ihnen einige Fragen stellen.“

Frau Armstrong arrangierte für den nächsten Nachmittag ein privates Gespräch mit ihr. Sie stieß uns mit scharfen Fragen und spitzen Bemerkungen an, die aber alle prompt beantwortet wurden. Sie besuchte weiterhin die Versammlungen, und nach ein paar Wochen wurde sie gläubig, sie bereute und ließ sich taufen. Wir erfuhren, dass sie die Sekretärin der örtlichen kommunistischen Partei war! Sie trat sofort aus der kommunistischen Partei aus.

Diese junge Frau wurde natürlich verhöhnt und verspottet, weil sie sich mit „mittelalterlichem Aberglauben“ beschäftigte.

Eines Tages betrat sie den kleinen Vorraum des alten Freimaurertempels, den ich immer noch mietfrei als Büro nutzte. Sie führte gerade einen halb zögernden Mann am Arm.

„Herr Armstrong“, sagte sie, „dieser Mann ist ein Kommunist – einer meiner früheren Parteifreunde. Er ist ein Atheist. Er sagt, *eweiß*, dass es keinen Gott gibt. Wir sind uns vorhin auf der anderen Straßenseite begegnet. Er sagte, er würde gerne diesen schwachsinnigen Idioten von einem Prediger treffen, der mich hypnotisiert hat, damit ich an dummen Aberglauben glaube. Er sagte, er würde *beweisen*, dass die Evolution wahr ist und es keinen Gott gibt, indem er einen Affen aus dir macht. Also packte ich ihn am Arm und sagte: ‚Kommen Sie mit. Das Büro von Herrn Armstrong ist gleich gegenüber.‘ Ich habe ihn hierher geführt und bin mitgekommen, um über die Show zu lachen, in der er aus dir einen Affen macht.“

In diesem Moment hatte ich eine Bibel vor mir liegen. Ich schob sie beiseite.

Dies war eine Herausforderung, die zum schnellen Nachdenken anregte. Ich sprach ein kurzes stilles Gebet um Führung.

„Setzen Sie sich!“ sagte ich zu dem Mann mit befehlsgewohnter Stimme und ergriff sofort die Initiative, bevor er auch nur ein Wort sagen konnte. „Sie wollen mich also zum Affen machen, indem Sie beweisen, dass es keinen Gott gibt. Zuerst schiebe ich diese Bibel aus dem Weg, denn Sie könnten sowieso nichts glauben, was darin steht. *Sie* müssen ein sehr gebildeter Mann sein, mit einem brillanten Intellekt. Ich möchte herausfinden, wie klug Sie wirklich sind und wie viel Sie über einige wissenschaftliche Gesetze wissen. Wissen Sie etwas über Radioaktivität und radioaktive Elemente?“

„Nun, ja“, stotterte er. Offensichtlich hat ihn mein schneller und scharfer Angriff überrascht und er war in der Defensive, bevor er sich erholen konnte.

Ich fragte ihn, ob er mit bestimmten Gesetzen der Wissenschaft einverstanden sei. Natürlich musste er das bejahen. Ich setzte den Angriff fort, indem ich ihn mit Fragen löcherte und ihn zwang, zu antworten und sich zu verpflichten. Bevor er merkte, was geschah, hatte er zugegeben, dass die Wissenschaft bewiesen hatte, dass es keine vergangene Ewigkeit der Materie gab – dass es eine Zeit gab, in der radioaktive Elemente nicht existierten, und dann eine Zeit, in der sie doch existierten. Er hatte auch zugegeben, dass Leben nur aus Leben entstehen kann und nicht aus dem Nicht-Leben. Bevor er sich dessen bewusst wurde, hatte er zugegeben, dass es eine erste Ursache geben musste, die Leben besaß und in der Lage war, allen lebenden Organismen Leben zu verleihen.

„Nun“, fuhr ich fort, „Sie sind ein wirklich intelligenter Mann. Das werden Sie sicher nicht leugnen! Sie haben einen Verstand. Damit können Sie denken, sich vorstellen, überlegen, planen. Sie können Dinge erschaffen. Aber Sie können nichts erschaffen, das Ihrem Verstand überlegen ist! Sind Sie damit einverstanden oder können Sie mir zeigen, dass Sie etwas erschaffen können, das Ihrem Verstand überlegen ist?“

Er war von Minute zu Minute mehr verwirrt. Natürlich konnte er nicht beweisen, dass er etwas hervorbringen konnte, das seinem eigenen Verstand überlegen war, also war er gezwungen, es zuzugeben.

„Dann haben Sie zugegeben, dass alles, was produziert werden kann, von einer Intelligenz erdacht, geplant und produziert werden muss, die Cüsser und Mächtiger ist als das, was produziert wird. Kennen Sie etwas, das intelligenter und überlegener ist als Ihr Verstand?“

Ich wusste, dass seine Eitelkeit niemals etwas zulassen konnte, das seinem Verstand überlegen war.

„Ich glaube nicht“, gab er schwach zu.

„Und doch geben Sie zu, dass etwas, das weniger intelligent ist als Ihr Verstand, Ihren Verstand niemals hätte hervorbringen können und dass er notwendigerweise von einer Intelligenz erdacht und hervorgebracht worden sein muss, die größer ist als Ihr Verstand. Sie sehen also, dass Sie eine erste Ursache mit Leben und einer Intelligenz, die dem intelligentesten Ding, das Sie kennen, überlegen ist, zugelassen haben, um Sie und Ihren Verstand ins Dasein zu bringen. Sehen Sie sich alle Lebensformen auf diesem Planeten an – die Art und Weise, wie jede von ihnen aufgebaut ist – die Art und Weise, wie jede von ihnen funktioniert – die Art und Weise, wie jede bestimmte Dinge wie Wasser, Nahrung, Sonnenschein und einen bestimmten Temperaturbereich benötigt, um zu funktionieren und zu existieren. Könnten Sie, ohne sich an irgendeinem Muster zu orientieren, all diese Lebensformen der Fauna und Flora der Erde ausdenken, entwerfen, produzieren, in Bewegung setzen und ihnen ein funktionierendes Leben verleihen? Oder glauben Sie, dass es einer größeren Macht, einer höheren Intelligenz, eines lebendigen Schöpfers bedurfte, um diese Erde und das gesamte riesige Universum zu entwerfen, zu planen, zu erschaffen und zu erhalten?“

Er konnte es nicht mehr ertragen. „Nun“, stammelte er kläglich, „ich werde Gott nicht anbeten, auch wenn Sie mich zwingen, Seine Existenz zuzugeben!“ Dies war ein letzter Versuch, sich zu wehren.

„Das ist eine Entscheidung, zu der Gott Sie zwingt“, antwortete ich. „Er wird sie Ihnen nicht abnehmen. Er wird Ihnen erlauben, zu rebellieren und sich zu weigern, Ihn anzubeten. Aber Er hat Gesetze in Bewegung gesetzt, und was Sie säen, das werden Sie ernten!“

Die junge Frau hat nicht gelacht. Es war nicht lustig!

Ein paar Wochen später traf ich diesen Mann an der Straßenecke. Er unternahm einen letzten Versuch, seinen verletzten Stolz durch einen mutigen Gegenschlag zu lindern.

„Ich werde niemals vor eurem Christus in die Knie gehen“, sagte er.

„Oh ja, das werden Sie!“ erwiderte ich fest. „Der Tag des Gerichts kommt für Sie, und der Schöpfer, der Sie atmen lässt, sagt, dass sich jedes Knie vor Christus beugen soll – selbst wenn Er dir die Knochen deiner Beine brechen muss!“

Ich bin diesem Mann danach noch viele Male auf der Straße begegnet, aber er hat nie wieder über Religion gesprochen. Er hat mich immer mit Respekt behandelt.

Meine erste Hochzeit

Ich muss jetzt ein wenig zurückgehen, um einen Vorfall zu schildern, der sich im Februar oder März 1934 ereignete. Es war kurz bevor meine Frau und meine Kinder von Salem nach Eugene gezogen waren.

Ich wurde gebeten, meine erste Trauung vorzunehmen. Ernest McGill, eines der 12 Kinder von Herrn und Frau J. J. McGill, deren Namen bereits in dieser Autobiografie erwähnt wurden, bat mich, die Zeremonie für ihn und Ora Lee Wilcox durchzuführen.

Das kam für mich sehr überraschend. Es war das erste Mal seit meiner Ordination, dass ich zu einer solchen Zeremonie gerufen wurde. Ich war völlig unvorbereitet.

Mein erster Gedanke war, zum Pastor irgendeiner Kirche in Eugene zu gehen und ihn nach seiner Form der Trauung zu fragen. Aber in der nächsten Sekunde kam mir der Gedanke, dass die Bibel etwas völlig anderes ist als die religiösen Vorstellungen, Formen und Zeremonien der heutigen Zeit. Da wurde mir klar, dass ich mich nicht an Männer wenden sollte, um zu lernen, wie man eine Trauung durchführt, sondern direkt an die Bibel. Anstatt von Menschen zu lernen, sollte ich von Gott lernen.

Ich habe sofort alles, was ich in der Bibel über die Ehe finden konnte, studiert. Ich fand keine Worte für eine bestimmte Zeremonie, aber ich fand Gottes Absicht mit der Ehe – dass Gott sie eingesetzt hatte – und Gottes Anforderungen an Mann und Frau. Der Wortlaut der konkreten Zeremonie selbst ergab sich ganz natürlich, indem ich die wesentlichen Schriftstellen über die Ehe zusammenstellte.

Als der Tag der Hochzeit kam, war die Zeremonie einfach, schlicht und der Heiligen Schrift entnommen. Ich hatte gesehen, dass es Gott ist und nicht der Mensch, der Mann und Frau zu einem Fleisch zusammenfügt. Deshalb wurden sie nicht von mir, sondern von Gott während eines Gebets getraut. Alle meinten, es sei die schönste Hochzeitszeremonie, die sie je gesehen hatten. Gottes Weg sind schön! Dieselbe Zeremonie wird mit nur wenigen Änderungen auch heute noch in unseren Hunderten von Kirchen weltweit durchgeführt.

Aber ich muss an dieser Stelle einen begleitenden Vorfall schildern. Ich hatte meiner Frau natürlich geschrieben, dass ich Ernest und Ora Lee heiraten würde. Wenig später stellte sie fest, dass unser ältester Sohn, Dickie, 5 Jahre alt, fehlte. Als er nicht auftauchte, wurde sie verzweifelt. Schließlich fand sie ihn unter einem Bett versteckt, schluchzend, als ob sein kleines Herz zerspringen würde.

„Aber, Dickie“, rief sie, „was ist denn los?“

„Ich will nicht, dass Daddy Ora Lee heiratet“, schluchzte er. „Er hat dich geheiratet, und er ist mein Daddy, und es ist falsch, wenn er eine andere Frau heiratet.“

Natürlich hat seine Mutter das erklärt. Später führte er selbst Trauungen durch, und ich vollzog seine Hochzeitszeremonie.

Unser „neues“ Büro

Nach den evangelistischen Versammlungen im Alten Freimaurertempel in der Innenstadt von Eugene im April und Mai 1934 hatte ich, wie oben erwähnt, eine Zeit lang einen der kleineren Räume als Büro genutzt. Ich weiß nicht mehr genau, wann, aber später – wahrscheinlich im Frühherbst 1935 – teilte mir Herr Frank Chambers, der Eigentümer des Gebäudes (und von fast der Hälfte der Innenstadt von Eugene, wie es hieß), mit, er habe einen Mieter für das gesamte Gebäude, und ich müsse umziehen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er für diesen kleineren Büroraum keine Miete verlangt. Er sagte, er habe einen freien Raum im Hampton Building, gegenüber dem Postamt (inzwischen wurde ein neues Postamt gebaut) an der südwestlichen Ecke von Sixth und Willamette. Allerdings müsse er mir 5 Dollar Büromiete pro Monat in Rechnung stellen.

Nun, wir schienen in der Welt aufzusteigen. Von keiner Büromiete sind wir nun zu einer Büromiete von 5 Dollar pro Monat aufgestiegen!

Es war jedoch ein Innenraum ohne Fenster zur Belüftung. Über der Tür, die in die Halle führte, befand sich ein Oberlicht. Ein weiteres Oberlicht befand sich über einer verschlossenen Tür, die in den angrenzenden Gewerkschaftssaal führte. Doch statt frischer Luft wehte an den Morgen nach einer Gewerkschaftssitzung regelmäßig der abgestandene Tabakrauch durch diesen Spalt. In der Decke befand sich ein Oberlicht, aber es war so schmutzig, dass nur wenig Licht hindurchfiel.

In den Jahren, in denen wir dieses Büro bewohnten, konnten wir nur etwa zwei Stunden am Stück arbeiten und mussten dann das Büro für etwa eine Stunde verlassen, während die Luft ein wenig ausgetauscht wurde. Nach einigen Monaten schafften wir es, uns einen kleinen elektrischen Ventilator zu leisten, der die abgestandene Luft zirkulieren ließ.

In diesem Raum befanden sich zwei oder drei alte Tische. Da wir uns keinen Schreibtisch leisten konnten, wurden sie als Büroschreibtisch und als Tische zum Drucken, Falten und Versenden der vervielfältigten *Plain Truth* verwendet. Es gab auch ein paar alte Stühle in dem Raum.

Für Aktenschränke, in denen wir Ordner mit Korrespondenz und Unterlagen aufbewahren wollten, gingen wir in einen Lebensmittelladen und baten um einige Pappkartons. Die Kartons, die ich bekam, enthielten offenbar Whiskey-Flaschen, denn sie waren an den Seiten mit großen Whiskey-Etiketten bedruckt. Ich klebte einfaches Geschenkpapier um die Außenseite, um diese Etiketten zu verbergen.

In dieses Büro zogen wir eine sehr alte, gebrauchte Neostyle-Schreibmaschine – die Vorgängerin des Vervielfältigungsgeräts – und unsere alte, gebrauchte 10-Dollar-Schreibmaschine. Dies war unsere gesamte Druckausrüstung, mit der die *Plain Truth* in den ersten Jahren gedruckt wurde.

Ich schrieb die Artikel und schnitt dann die Schablonen aus. Der örtliche Vertreter des Vervielfältigers erlaubte mir, einmal im Monat sein Büro zu besuchen und die Schlagzeile auf einem seiner „Scopes“ zu schneiden. Es war Frau Armstrongs Aufgabe, die Blätter auf dem alten handgekurbelten Neostyle auszuschleifen. Jeder Bogen musste von Hand eingezogen und nach dem Druck von Hand abgezogen werden. Anschließend fügte sie die Seiten zusammen, faltete sie und adressierte sie von Hand mit Feder und Tinte. Sie führte die Postversandliste – alles mit Tinte auf Papierbögen geschrieben.

Was für ein Unterschied zu der Art und Weise, wie die *Plain Truth* heute gedruckt und verschickt wird! Aber in einer Hinsicht hatten wir damals einen Vorteil. Frau Armstrong und ich waren in der Lage, die gesamte Sendung der vervielfältigten *Plain Truth* in unseren Armen über die Straße zum Postamt zu tragen – und bevor wir das taten, knieten wir immer nieder und beteten darüber, legten unsere Hände auf alle Exemplare und baten Gott, sie und diejenigen, die sie erhielten, zu segnen.

Fortgesetzt in [„Den ganzen Weg bergauf“](#)